No. 2. Februar 1894. II. Jahrg.

„Die übersinnliche Welt."

Mittheilungen aus dem Gebiete des Occultismus.

Organ der Vereinigung „Sphinx" zu Berlin.

Inhalt:

Das Jahres-Abonnement beträgt Mk. 2,50, für das Ausland Mk. 3.—, bei postfreier Zusendung. Einzelne Nummern sind gegen Einsendung von 25 Pfg. von der Redaction zu beziehen.



Herausgegeben und redigirt von **Max Rahn,**
ständigem Secretair der Vereinigung „Sphinx" zu Berlin.
Redaction: Schwedterstr. 224, I.

Im Verlage des Herausgebers.
Für den buchhändlerischen Bezug:
T. Trautwein'sche Buchhandlung, L. Wendriner,
Berlin W., Leipzigerstr. 8.

Neu ernannte Ehrencorrespondenten der Vereinigung „Sphinx“ in Berlin:

America: Dr. O. T. H. Benton, „President and Corresp.-Secretary of the Liberal spiritual Association of Englewood“ in Chicago, Jll.

Deutschland: L. Freiherr von Erhardt in Düsseldorf.

„ Dr. phil. Richard Wedel in Karlsruhe.

„ Dr. Gr. C. Wittig, Redacteur der „Psychischen Studien“ in Leipzig.

Nachfolgende Zeitschriften gehen der Redaction der „Uebersinnlichen Welt“ im Austausch regelmässig zu:

Neue spiritualistische Blätter, Redaction: Nostizstr. 26, Berlin. — **Psychische Studien** (Verlag von Oswald Mutze), Leipzig. — **Spiritualistisch Weekblad,** Redaction: Apeldoorn. — **Op de Grenzen van Twee Werelden,** Redaction: Haag. — **Efterät,** Redaction: Stockholm. — **Morgendaemringen,** Redaction: Christiania. — **Borderland,** Redaction: London. — **Light,** Redaction: London. — **The Key,** Redaction: London. — **Medium and Daybreak,** Redaction: London. — **The Humanitarian,** Redaction: London, E.C. — **La Paix Universelle,** Redaction: Lyon. — **Le Phare de Normandie,** Redaction: Rouen. — **La Lumière,** Redaction; Paris-Auteuil. — **La Chaine Magnétique,** Redaction: Paris. — **Le Spiritisme,** Redaction: Paris. — **L'Initiation,** Redaction: Paris. — **Journal du Magnétisme,** Redaction: Paris. — **Moniteur Spirite et Magnétique,** Redaction: Brüssel. — **Le Messager,** Redaction: Lüttich. — **Le Flambeau,** Redaction: Lüttich. — **Revista de Estudios Psicológicos,** Redaction: Barcelona. — **La Irradiación,** Redaction: Madrid. — **La Fraternidad Universal,** Redaction: Madrid. — **Spiritismo,** Redaction: Lissabon. — **La Luz del Porvenir,** Redaction: Madrid. — **La Fraternidad,** Redaction: Murcia. — **Lumen,** Redaction: Barcelona. — **Revista Universal de Magnetismo,** Redaction: Barcelona. — **La Revelacion,** Redaction: Alicante. — **Jl Vessillo Spiritista,** Redaction: Vercelli. — **L'Ipnotismo,** Redaction: Florenz. — **Gazzetta-Magnetico-Scientifica,** Redaction: Bologna. — **Annali dello Spiritismo,** Redaction: Turin. — **Lux,** Redaction: Rom. — **Le Magnétisme Thérapeutique,** Redaction: Genf. — **La Vérité,** Redaction: Rosario (Argent. Rep.). — **La Fraternidad,** Redaction: Buenos-Ayres. — **Constancia,** Redaction: Buenos-Ayres. — **Luz y Verdad,** Redaction: La Plata. — **La Jllustracion Espirita,** Redaction: Mexico. — **El Precursor,** Redaction: Mazatlán. — **Lux ex Tenebris,** Redaction: Puerto de Veracruz. — **El Sol,** Redaction: Lima. — **La Revista Espiritista,** Redaction: Montevideo. — **A Luz,** Redaction: Curityba. — **Reformador,** Redaction: Rio de Janeiro. — **Verdade e Luz,** Redaction: S. Paulo. — **Revue Spirite,** Redaction: Santiago. — **The Light of Truth,** Redaction: Cincinnati. — **Deutsche Zeitung,** Redaction: Charleston. — **Occultism,** Redaction: Dorchester, Mass. — **The Sower,** Redaction: Chicago. — **The Religio-Philosophical Journal,** Redaction: Chicago. — **The Summerland,** Redaction: Summerland Cal. — **The Truth-Seeker,** Redaction: New-York. — **The Banner of Light,** Redaction: Boston. — **The Harbringer of Light,** Redaction: Melbourne. — **Rebus,** Redaction: St. Petersburg. — **The Theosophist,** Redaction: Madras (Indien). — **Lysets Banner,** Redaction: Aarhus. — **Maanedskrift for Psikologie,** Redaction: Kopenhagen.

„Die übersinnliche Welt.“

No. 2. Februar 1894. II. Jahrg.

Alle Zuschriften, Beiträge zum Propaganda-Fonds etc. beliebe man an das
Secretariat der Vereinigung „Sphinx“ zu Berlin,
zu Händen des ständigen Secretairs und verantwortlichen Redacteurs
Max Rahn, Schwedterstr. 224 I., zu richten.

Mrs. d'E. in Helsingfors (Finnland).

Von **Max Seiling.**
Professor am Polytechnikum in Helsingfors.

(Fortsetzung und Schluss.)

Eine andere Kindesgestalt liess sich dazu herbei, von einem Herrn einen Bonbon entgegen zu nehmen, den es mit beiden Händen befühlte, um ihn dann wieder zurückzugeben, mit der Hand dafür dankend.

Am weitesten weg vom Cabinet bewegte sich eine hohe Frauengestalt, die ein weithin leuchtendes Diadem trug, das mir und meiner Frau, da wir in dieser Sitzung dem Cabinet gerade gegenüber sassen, zuerst allein sichtbar war, während seine Trägerin erst wahrgenommen werden konnte, als sie näher kam. Es war dies jene Gestalt, welche eine Dame auf den Mund küsste. In diesem einen Falle, in welchem die Materialisation ganz besonders vollständig zu sein schien, hatte sich das Medium auf Wunsch des Geistes ausnahmsweise in das Cabinet gesetzt. Dazu bemerke ich, dass eine Dame, während das Phantom sichtbar war, dem Medium ein Glas Wasser brachte und sich von seiner Anwesenheit im Cabinet überzeugte.

General S., der in derselben Sitzung dem Cabinet zunächst sass, wurde von einer Frauengestalt zum Aufstehen gezwungen, worauf sie sich mit seinem am Arme getragenen Trauerflor (er hatte vor Kurzem eine Tochter verloren) zu schaffen machte, wie wenn sie ihn entfernen wollte. Kundige wollen wissen, es sei damit angedeutet worden, dass man um Todte nicht trauern solle. Vom General befragt, wer sie sei, schrieb sie, nachdem ihr von ihm gleichzeitig Papier und Bleistift gereicht worden waren, „Erika“, den Namen seiner Tochter. Inzwischen ist der General in Folge verschiedener bei diesem Verkehr gemachter Beobachtungen doch sehr im Zweifel, ob er es wirklich mit seiner Tochter zu thun gehabt.

Als ich eimal dem Medium das öfter verlangte Glas Wasser zu überbringen hatte, war ich sehr erstaunt, dass Mrs. d'E. wiederholt nach Wasser verlangte, da mir das Glas in ihrer nächsten Nähe von einer sich warm anfühlenden Hand abgenommen worden war. Weil ich auf diesen Zwischenfall gar nicht vorbereitet war, könnte ich freilich nicht schwören, ob sich nicht Mrs. d'E. diesmal einen Scherz erlaubte, eine Möglichkeit, die für mich um so eher ausgeschlossen ist, als ich nach Verlauf von etwa einer



halben Minute das von einer Hand gehaltene Glas Wasser vom Cabinet und von oben her dem Medium überreichen sah.

Ein anderes Mal wurde in beträchtlicher Höhe über dem Medium, fast 2 Meter vom Boden entfernt, eine Hand herausgestreckt, die von verschiedenen Personen erfasst wurde. Als ich dies gerade auch thun wollte, stiess mein Vormann, nachdem er die Hand ergriffen hatte, einen heftigen Schrei aus, so dass mir die Lust verging. Hinterher erfuhr ich, dass sich die Hand sehr kalt und besonders unangenehm angefühlt habe. In der betreffenden Sitzung sollen sich, wie die zunächst Sitzenden behaupteten, vorzugsweise dunkle Gestalten in der Nähe des Mediums bewegt haben. Ich selbst vermochte sie nicht zu entdecken, kann aber mit Bezug hierauf anführen, dass die phosphorescirende Broche des Mediums zeitweise unsichtbar war.

Was die Bekleidung der Phantome betrifft, so spielt der Schleier eine hervorragende Rolle. Häufig ist er in förmlichen Massen zu sehen und zu fühlen; nicht selten sind die dargebotenen Hände von ihm bedeckt; er scheint bei der Materialisation einer Gestalt zuerst zu entstehen und zuletzt zu verschwinden. So befand sich z. B. ein Mal ausserhalb des Cabinets in der Nähe des Mediums eine formlose Masse von etwa einem halben Meter Höhe, die, von meiner Frau befühlt, sich als Schleierstoff erwies. Sie verschwand allmählich wieder, ohne dass sich eine Gestalt aus ihr entwickelt hätte.

Mein sehnlicher Wunsch, ein Stück von diesen sich übrigens sehr verschieden anfühlenden, bald schwarzen und bald weissen Schleiern zu besitzen, sollte erst in der letzten Sitzung erfüllt werden. Ich sass wieder einmal in nächster Nähe des Cabinets, in dessen Vorhangsspalte sich mehrmals eine Gestalt zeigte. Nachdem ich ihr meinen Wunsch laut zu verstehen gegeben und es ihr anheimgestellt, das Schleierstück selbst abzuschneiden, wurde die an die Vorhangspalte gehaltene Scheere nach wiederholten Bitten meinerseits endlich erfasst und in das Cabinet mit hineingenommen, bald darauf aber wieder zurückgegeben, und zwar ohne Schleier. Nach Verlauf von etwa einer Minute wurde jedoch der Vorhang von Neuem gelüftet, und eine Hand hielt mir einen Schleierzipfel hin, es offenbar gern zulassend, dass ich ihn abschnitt. Das Gewebe hat in Folge der überaus grossen Feinheit der Fäden und des Mangels jeglicher Appretur ein so unregelmässiges Aussehen, dass es nur schwer als ein einfaches (leinwandartiges) zu erkennen ist. Die von mir Tags darauf angestellte microscopische Untersuchung ergab, dass das Gewebe aus echten Seidenfäden besteht. Auch die characteristische gelbe Farb-Reaction nach der Behandlung mit Jod trat ein.

Die letzte Sitzung war überhaupt in mancher Beziehung die interessanteste. Es war, als ob die „Geister“ diese letzte Gelegenheit benützen wollten, jeden Zweifel an ihrer Existenz zu verscheuchen. Vor Allem wurde ein so grosser Helligkeitsgrad geduldet, dass das Medium auch von

den am Weitesten weg Sitzenden leidlich gut gesehen werden konnte. Freilich kamen nur zwei grössere Gestalten und ein Kind aus dem Cabinet heraus; um so lebendiger ging es aber in diesem selbst zu, was man aus Geräuschen, Bewegungen des Vorhangs, häufigem Herausstrecken von bereitwillig sich ergreifen lassenden Händen schliessen konnte. Den mir gegenüber am andern Ende des Cabinets sitzenden Capitain T. haben diese Hände, die bisweilen zu dreien gleichzeitig sichtbar waren, förmlich bearbeitet: er wurde an verschiedenen Körpertheilen beklopft und befühlt, es wurde an ihm gezupft, ja sogar in seine Stiefelschäfte, die er über den Beinkleidern trug, gerieth eine Hand.

Wie möglicherweise zu erfahren, warum die Geister aus dem Cabinet nicht recht heraus wollten, oder ob sie einen Wunsch auszusprechen hätten, liess sich dass Medium Papier und Bleistift reichen, welche Art der Mittheilung ausser der Verständigung durch Klopflaute wiederholt zur Anwendung gekommen war. Doch kaum hatte das Medium das Papier auf den Schooss gelegt, um sich zum Schreiben anzuschicken, als sich aus dem Cabinet langsam eine Hand näherte, die sich dann plötzlich wie ein Raubvogel des Papieres und des Bleistiftes bemächtigte und mit diesen im Cabinet nach heftigen Bewegungen mit dem Papierbogen an der Spalte des hinderlich scheinenden Vorhangs verschwand. Gleich darauf hörte man deutlich schreiben und sah dann die Hand mit dem ein Mal durchgerissenen Papiere auf Capitain T. zukommen, welcher es ergriff und dem Medium zurückgeben wollte. Allem Anscheine nach ganz unwillig über dieses Vorhaben, riss die Hand das Papier von Neuem gewaltsam an sich, schüttelte es beim Passiren des Cabinets und in demselben nochmals heftig und gab es dem Capitain mit einer Gebärde zurück, aus der man leicht schliessen konnte, dass er es behalten solle, was er denn auch that. Vermuthlich sollte auf diese drastische, theilweise komisch wirkende Art festgestellt werden, dass das Medium bei der Herstellung der Schrift in keiner Weise betheiligt war, dass man also eine directe Geisterschrift erhalten. Auf dem Papiere standen die sehr deutlich und in schwedischer Sprache geschriebenen Worte: „Ich werde dir helfen!“

Um die Bedeutung dieser sich jedenfalls auf das Medium beziehenden Worte errathen zu können, muss man wissen, dass in der vorhergehenden Sitzung zwei in der Nähe des Mediums sitzende Herren sich veranlasst sahen, die wirkliche Anwesenheit desselben auf dem Stuhle zu kontroliren und bei der Befühlung des Stuhlsitzes denselben leer fanden. Keiner der Mrs. d'E. kennenden Sitzungs-Theilnehmer wagte einen Verdacht auszusprechen; wohl aber wurde die Behauptung aufgestellt, dass sie, unter dem hypnotischen Einflusse irgend einer Macht stehend, gezwungen sei, den Stuhl zeitweise zu verlassen, woraus sich viele Phänomene erklären liessen. Manche vielleicht, aber keineswegs alle, am wenigsten Diejenigen, bei welchen Medium und Phantom gleichzeitig gesehen wurden; und diese

bildeten für mich wenigstens die Regel. Legt man solchen siegesgewissen Skeptikern einen einfachen Fall vor, wie z. B. den von mehreren Theilnehmern wiederholt beobachteten, dass am entsprechend entfernten Cabinetende links vom deutlich sichtbaren Medium eine rechte Hand (und umgekehrt rechts eine linke Hand) ausgestreckt und erfasst wurde, deren Dimensionen überdies von der des Mediums verschieden waren, so beschränkt sich ihre Antwort auf Achselzucken.

Genug, gegen das Ende der etwa 2½ stündigen Sitzung ereignete sich folgendes merkwürdige Phänomen. Mrs. d'E. ersuchte mich mit einem Male, den Sitz ihres Stuhles zu befühlen, jedoch meine Hand dabei von der ihrigen leiten zu lassen. Zu meiner grössten Verwunderung führte sie, nachdem ich zu ihr herangetreten, meine Hand über den ganzen Stuhlsitz hinweg, ohne dass ich etwas von dem unteren Theile ihres Körpers wahrgenommen, sondern lediglich das auf dem Stuhle liegende Kleid gesehen und gefühlt habe. Auf meinen Platz zurückgekehrt, sah ich Mrs. d'E. etwa ¼ Stunde lang wie auf dem Stuhle sitzend, jedoch mit fehlendem Unterkörper, so dass das Kleid an der vorderen Stuhlkante im rechten Winkel herabhing. Um einem anderen Herrn Gelegenheit zu geben, das Phänomen besser zu beobachten, tauschte ich mit ihm seinen mehr der Mitte zu gelegenen Platz, in Folge dessen ich das Zurückkehren des Körpers leider nicht so genau verfolgen konnte, wie die mehr seitwärts Sitzenden. Zu diesen gehörte meine Frau, welche deutlich gesehen haben will, dass die Körperform nur ganz allmählich die normale wurde.*) Nach mir haben sich noch drei andere Herren von dem Fehlen des Körpers auf dem Stuhlsitze überzeugt. Erwähnenswerth scheint mir noch, dass Mrs. d'E. in diesem Zustande zwei Mal Wasser getrunken.

Hinterher nach dem Grunde befragt, warum ich meine Hand von der ihrigen leiten lassen musste, erklärte Mrs. d'E., es sei ihr beim blossen Gedanken an eine Bewegung des Stuhles der Angstschweiss auf die Stirne getreten, so dass sie im Falle einer solchen sicher einen grossen Schmerz empfunden hätte. Sie sagte ferner, dass sie sich dieses Vorganges zum ersten Mal bewusst geworden sei, dass es aber möglicherweise früher auch schon vorgekommen, wie eben in der vorhergehenden Sitzung. Vor Jahren habe es sich ein Mal, als Aksakow mit ihr experimentirte, ereignet, dass sie, gebunden im Cabinet sitzend, ihren ganzen Körper verloren habe. Sonst empfinde sie während der Sitzungen nur eine Lähmung in ihren Beinen. Gehe diese vorüber, dann könne sie mit Sicherheit annehmen, dass keine Phänomene mehr zu erwarten sind. Sehr interessant ist auch die öfter

*) Im selben Sinne spricht sich Frl. H., welche den 3. Platz rechts vom Medium inne hatte, in der Tageszeitung „Nya Pressen" vom 21. December aus, in welcher sie einen ausführlichen Bericht von dieser denkwürdigen letzten Sitzung giebt. Der in Rede stehende Bericht bildete neben einer treffenden Erwiderung des Generals T. die Antwort auf einen von einem skeptischen Sitzungstheilnehmer im gleichen Blatte gemachten Angriff, der eine ebenso oberflächliche Beobachtungsgabe, als kindische Auffassung des Spiritismus verrieth.

constatirte Thatsache, dass das Körpergewicht der Mrs. d'E. unmittelbar nach einer Sitzung um etwa 5 Kilogr. geringer ist, als das normale. Nach unserer letzten Sitzung jedoch, nach welcher Mrs. d'E. am folgenden Tage ganz abgezehrt und leidend aussah, mochte das Deficit noch weit mehr betragen haben; davon konnte sich am besten General T., bei dem sie wohnte, überzeugen, als er sie nach der Heimfahrt von der Sitzung aus dem Schlitten hob.

Der anderwärts wahrgenommene, scheinbar vom Cabinet herkommende, kalte Hauch wurde auch in unseren Sitzungen häufig gefühlt, jedoch von verschiedenen Personen verschieden stark. Daraus liesse sich vielleicht schliessen, dass das Kältegefühl und der Grad desselben davon abhängen, ob und wie viel die betreffende Person gerade Stoff zu einer Materialisation hergiebt. Desgleichen wurde mehrmals und ziemlich allgemein ein entzückender Veilchenduft wahrgenommen, und zwar ohne dass gerade eine Gestalt sichtbar zu sein brauchte.

Ferner sei auch erwähnt, dass sich namentlich in zweien der nicht privaten Sitzungen intensive physicalische Manifestationen einstellten, wie sie in den Sitzungen der Mrs. d'E. sonst nicht vorkommen sollen, nämlich ein sonderbar pfeifender Laut im Cabinet, heftige Bewegung, Verrückung und sogar Emporhebung des Cabinets um ¼ Meter von der Erde, das Herauswerfen einer im Cabinet auf einem Stuhle befindlichen Klingel, das theilweise Verschütten eines mit Wasser gefüllten im Cabinet aufgestellten Eimers und die gewaltsame Verrückung des Stuhles mit sammt dem auf demselben sitzenden Medium. Fast ausschliesslich derartige Erscheinungen stellten sich in einer Sitzung ein, in welcher auf die Anfrage, warum sich keine Gestalten sehen liessen, durch das Medium die schriftliche Antwort ertheilt worden war: „Ihr versteht euch nicht auf diese Arbeit!"

Ein Mal machten wir den Versuch, den Gesang durch ganz leises Klavierspiel zu ersetzen. Ich hatte zu diesem Zwecke passende Stellen aus Wagner'schen Werken ausgewählt. Inzwischen gaben die Geister durch das Medium alsbald zu verstehen, dass sie Gesang vorzögen. Dagegen hat sich das bei zwei Gelegenheiten zur Erzeugung einer günstigen und gehobenen Stimmung vorgetragene Vorspiel zum Parsifal als Einleitung zur Sitzung entschieden bewährt.

Schliesslich mag noch hervorgehoben werden, dass öfter bessere Resultate erzielt wurden, wenn der vom Medium oder von den Geistern gewünschte Platzwechsel vorgenommen wurde, dem ich es wiederholt zu verdanken hatte, dass ich in nächste Nähe des Cabinets kam.

Wenn nun auch die Helsingforser Sitzungen als in mancher Beziehung unbefriedigend bezeichnet werden müssen, sind sie doch weit davon entfernt, misslungen zu sein. Jedenfalls sind mehrere der skeptischen Theilnehmer — und ich zögere keinen Augenblick, mich zu diesen zu zählen — von

der Realität und Echheit der spiritistischen oder richtiger „mediumistischen“ (nach Aksakow) Phänomene überzeugt worden, und hat der Spiritismus definitiv seinen Einzug in Finnland gehalten. In dem Bewusstsein, dies zu Stande gebracht zu haben, möge Mrs. d'E. eine reichere Entschädigung für ihre aufopfernde Hingabe finden, als in unserem Danke, den wir durch Ueberreichung eines Geschenkes (einer Brillant-Busennadel) zum Ausdrucke zu bringen suchten.

Hoffentlich wird Mrs. d'E. ihren Besuch erneuern und uns weiter helfen, wie sie es für den Fall in Aussicht gestellt, dass sie uns nach fleissiger Arbeit besser vorbereitet finden würde, als es dies Mal der Fall sein konnte. Und dafür wollen wir nach Kräften sorgen!

Spiritualistische Reiseerinnerungen.

Von **Ed. Schlochauer.**

(Fortsetzung.)

Sonnabend, den 19. August Morgens verliess ich London; ohne Aufenthalt eilte der Zug nach Southampton, und Mittags stach die stolze „New-York“ in See. — Von meiner siebentägigen Ozeanfahrt ist nicht viel Spiritualistisches zu berichten, es sei denn, dass sich eine Weissagung der Mrs. Rainbow erfüllte, wonach mir an Bord des Schiffes mein Koffer abhanden kommen würde. In der That geschah dies und ich musste bei der Landung das Metropolitan-Hôtel in New-York ohne mein Gepäck aufsuchen, um erst am folgenden Tage dasselbe in Empfang zu nehmen. Mein erster Besuch in der neuen Welt galt der Carneggie Hall, dem sonntäglichen Versammlungsorte der spiritistischen Gesellschaft New-Yorks. Leider war das Lokal geschlossen; der grossen Hitze wegen, 100° Fahrenheit, fielen die Sitzungen aus. Zwei Tage später fuhr ich nach Chicago, der Wunderstadt, wo ich weitere Beweise für die in Christiania erlangte Ueberzeugung erhalten sollte, dass die Abgeschiedenen nach dem Tode fortleben und unter gegebenen Bedingungen mit uns irdischen Menschen in Verkehr treten können.

Dr. med. Benton, in dessen Hause ich reizende Stunden verlebte, hatte mich mit den Herausgebern der bedeutendsten spiritistischen Zeitungen bekannt gemacht, Mr. Underwood vom „Religio-Philosophical-Journal,“ und Dr. Francis vom „Light of Truth“. Während mir der Erstere den Hergang des Congresses für Psychische Wissenschaft schilderte, welcher in der Woche vor meiner Ankunft getagt hatte, und ich die von den meisten Spiritisten Amerika's getheilte Ansicht gewann, dass unsere Sache dadurch in Nichts gefördert wurde, gab mir Dr. Francis eine anregende Darstellung der neuesten Wunder auf spiritistischem Gebiete: der sich ohne menschliche Hilfe unter dem Einfluss des Mediums Mr. Campbell erzeugenden Oelgemälde. Neue, von den Sitzungstheilnehmern selbst mitgebrachte Tafeln werden in

einen Wasserbehälter getaucht, und nach etwa 10 Minuten sind dieselben mit noch farbenfeuchten, künstlerisch ausgeführten Oelbildern bedeckt. Ich selbst habe Bilder, welche dergestalt sich entwickelt hatten, gesehen, und der ehrwürdige und wahrheitsliebende Mr. Francis ist nicht fähig, mit solchen Dingen Scherz zu treiben. Hoffentlich wird jenes hervorragende Medium, welches leider erst am Tage vor meiner Abreise nach Chicago übergesiedelt war und mir deshalb eine Sitzung nicht mehr gewähren konnte, im Herbste dieses Jahres unserer Vereinigung Sphinx willkommener Gast sein. —

An einem Mittwoch Abend besuchte ich eine Séance des Mediums für Materialisationen: Jennie Moore. Sie ist eine schlanke Blondine, etwa Anfang der Dreissiger und hat in ihrem Auftreten etwas Bestimmtes, was nicht ganz an eine, der Geisterwelt zum Werkzeug dienende Mittlerin erinnert. Gleichwohl hat sie ein einnehmendes Wesen, und zwar in doppelter Bedeutung, denn sie nimmt an solchem Sitzungs-Abend 30-50 Dollar ein. Diese Sammlung ging vor sich, während das Medium in Gegenwart dreier Damen sich im Nebenzimmer entkleidete und ihr stahlblaues Atlaskleid gegen ein leichtes Gewand aus dunklem Wollstoff vertauschte. Nachdem sie im Sitzungszimmer wieder erschienen war, schloss sie für einige Sekunden die Augen, wies dann den einzelnen Theilnehmern schnell ihre Plätze an und verschwand in dem von mir aufs Genaueste geprüften Cabinet. Ich hatte den Vorzug, unmittelbar vor demselben meinen Platz zu erhalten, zwei Plätze rechts von mir sass eine Verwandte des Mediums, die Leiterin der Séance. Von dieser Dame wurden auch während der ganzen Sitzung die im Chor gesungenen Lieder und Hymnen angestimmt; gleichzeitig ertheilte sie auch Vorschriften, die sich auf eine gerade Körperhaltung bezogen und untersagte namentlich das Uebereinanderschlagen der Beine. Bald wurden Klopflaute im Cabinet hörbar. „Erste Reihe?“ — fragte die Leiterin. Es wurde die dritte Reihe durch Klopftöne als diejenige bezeichnet, in welcher sich eine Person befinde, deren abgeschiedenen Freunde oder Verwandten sich ihr offenbaren wollten. Im nächsten Augenblicke erschien oberhalb des Cabinets der Kopf einer alten Frau. — „Mutter!“ tönte es von den Lippen des betreffenden Herrn in der dritten Reihe. „Ja, das bin ich“, begann die schwätzige Alte, welche auch im Jenseits noch wenig von ihrer irdischen Lebhaftigkeit abgelegt zu haben schien, und es begann ein Zwiegespräch zwischen Mutter und Sohn. —

Etwa 20 Materialisationen waren in Büstenform erschienen und von den Anwesenden als ihre heimgegangenen Freunde oder Verwandten wieder erkannt worden. Die Unterhaltung zwischen dem Phantom und der betreffenden Person des Cirkels, welche auf die Erscheinung jedesmal vorbereitet wurde, geschah dabei theils in englischer, theils in deutscher Sprache, deren das Medium nicht mächtig ist. Da auf einmal ertönte ein lauter Klopfton. „Erste Reihe?“ fragte die Cirkelleiterin. — Drei kurze Schläge

bejahten dies. „Bin ich's?“ fragte die erste Person in der Reihe. „Nein.“ „Ist es für mich?“ fragte ich darauf. „Ja!“ — Und nun war meine Erwartung auf's höchste gespannt; hoffte ich doch einen lieben Anverwandten von Angesicht zu Angesicht zu schauen, dessen ich während meines ganzen Aufenthalts in Chicago täglich gedacht hatte, da er mir im Leben ein stets sympathischer Mensch war und sein, in Franklin Park vor Chicago lebender Bruder, mir während meines Dortseins eine geradezu glänzende Aufnahme gewährt hatte. Was Wunder, dass ich den lebhaften Wunsch hatte, Gustav F. zu sehen und ihm zu danken für das, was die Erinnerung an ihn bewirkt hatte. Statt dessen erschien zu Häupten des Cabinets die Büste eines bleichen jungen Mannes, mit kleinem schwarzen Schnurrbart und kurz gehaltenem Spitzbart, die Augen geschlossen, und gab mir durch Zunicken zu erkennen, dass er meinetwegen gekommen sei. „Ich kenne Dich nicht“, sagte ich deutsch. Das Nicken des Phantoms dauerte fort. „Wer bist Du?“ fragte ich, „bitte nenne mir Deinen Namen.“ Da öffnete das Phantom den Mund und mehr hauchend als sprechend nannte es den Namen eines vor etwa zwei Jahren verstorbenen Berliner Arztes, mit dem ich freilich seiner Zeit bekannt, aber keineswegs besonders intim befreundet war. „Dr. H.?“ fragte ich, mich nach vorn beugend, um die von der verhüllten Lampe im Zimmer schwach beleuchteten Züge genauer zu erkennen. „Ja!“ antwortete die Erscheinung, „der bin ich, und Gustav F. ist auch hier; er hat Dich hierher geführt und ist stets um Dich!“ — Wird er sich mir nicht auch zeigen?“ fragte ich bittend. „Wenn's möglich ist,“ flüsterte mit abnehmender Stimme das Phantom. „Soll ich Deiner Frau etwas bestellen?“ fragte ich noch. „Grüsse sie.“ Damit verschwand die Erscheinung, welche ich in der That als sehr ähnlich mit Dr. H., wie er in dem letzten Jahre seines irdischen Daseins ausgeschaut hatte, bezeichnen muss. Weshalb gerade dieses Phaenomen mir wurde, ist problematisch.

Die Sitzung dauerte dann noch etwa eine halbe Stunde — für mich erschien Niemand mehr. Wohl aber tauchte zum Schlusse der etwa 40 Materilisationen die Büste eines jungen Mannes auf, den die Cirkelleiterin als controllirenden Geist des Mediums unter Nennung eines bestimmten Namens uns vorstellte. Sein lebensgrosses Portrait hatte ich bereits im Empfangzimmer der Mrs. Moore gesehen, und sie hatte ihn mir als ihren „controling spirit“ bezeichnet. „Seid Ihr Alle, lieben Freunde, zufrieden gestellt?“ fragte uns das Phantom, „könnt Ihr mich auch Alle deutlich sehen?“ Ein zustimmendes leises Gemurmel bewies die allgemeine Zufriedenheit. „Wollen Sie mir eine Frage gestatten,“ redete ich in englischer Sprache die Erscheinung an. „Ja, bitte“, antwortete in der ihm eigenen Klangfarbe der Stimme, die an das Sprechen bei eingezogenem Athem erinnerte, das Phantom. „Wie kommt es,“ fragte ich, „dass alle die hier gesehenen Materialisationen die Augen geschlossen hatten?“ — „Weil es ausserordentlich schwer für uns ist, die glasige Substanz des menschlichen

Auges zu materialisiren," war die Antwort. „Würden Sie es vielleicht versuchen?" fragte ich weiter. Darauf öffnete der freundliche „Spirit" ein Paar schöner glänzender Augen und, sich weit vorbiegend, so dass ihn alle Sitzungstheilnehmer sehen konnten, bot er uns Lebewohl und verschwand. Die Lampen wurden angezündet, leise erhob man sich, um das im tiefen Trance im Cabinet sitzende Medium, das uns Allen gezeigt wurde, nicht zu stören, und in Begleitung eines Herrn aus Canada, der, wie er mir sagte, weit grossartigere Séancen erlebt hatte, fuhr ich gegen Mitternacht von der California Avenue zurück zum Centrum der Stadt, wo ich bei der vorgerückten Stunde in einem Hôtel ein Unterkommen suchen musste.

(Fortsetzung folgt.)

Rückblicke auf den psychischen Congress in Chicago.

Bearbeitet nach den im „Religio-Philos. Journal" erschienenen Abhandlungen von **Hermann Handrich***).

An
Herrn Max Rahn in Berlin.

New-York, den 11. December 1893.

Mein verehrter Herr und Freund! — Dem in Ihren beiden Letzten enthaltenen Wunsche gemäss, habe ich Frau Mayer angefragt, ob sie Lust hätte, nach dorten zu gehen. Das Medium für directe Schriftphänomene erklärt sich dazu gerade nicht abgeneigt. — Mrs. Stoddard-Gray und deren Sohn, die Ihnen aus der Schilderung des verehrten Sphinxmitgliedes Herrn G. Müller**) als Materialisations-Medien bekannt sind, würden mit Freuden ein Engagement annehmen und erwarten darüber Näheres zu vernehmen. — Die physischen Manifestationen dieser Medien übertreffen den intellectuellen Gehalt der Geistwesen, was jedenfalls in der Natur und Veranlagung der Medien zu suchen ist.

Immerhin, was ich vergangenen Samstag bei Stoddard-Gray zu sehen bekam, übertrifft Alles bis jetzt Gesehene. Z. B. ausser den verschiedenen materialisirten Gestalten zweier und dreier Wesen zu gleicher Zeit, erblickten wir (unserer 5 Besucher) hoch über dem Cabinet, in welchem das Medium sass, eine unregelmässig geformte, mattleuchtende Dunstmasse, die vom hinteren Ende der Zimmerdecke entlang gegen uns zuschwebte, ähnlich wie ein abgerissener, leuchtender Wolkenfetzen, der, von schwachem Windhauch bewegt, im Weiterschweben beständig die Form wechselt. Als die Masse so ziemlich senkrecht über unseren Köpfen angelangt war, senkte sie sich und nahm eine längliche Gestalt an; dann schoss das Gebilde blitzschnell herunter und entpuppte sich als ein, in wogende, wallende, blendend weisse Gewänder

*) Ehren-Correspondent der Vereinigung „Sphinx".
**) Siehe „Uebersinnliche Welt", Heft 5, 1893.

und Schleier gehülltes, ätherialisirtes, weibliches Wesen, das genau wieder so verschwand, wie es gekommen, d. h. zuletzt über dem Cabinet (dem Verschlag in welchem das Medium sass und der ca. 6 Fuss höheren Zimmerdecke) sich in eine Dunstmasse und schliesslich in Nichts aufzulösen schien. Eine vor mir auf den Teppich sich kauernde, materialisirte Männergestalt nahm drei verschiedene Metamorphosen an. Beim dritten Mal kam dieselbe als römischer Gaukler zum Vorschein, dem aus den blossen Händen seidenartige Gewebe von 12 Fuss Länge und 3 Fuss Breite zu entquellen schienen und ebenso verschwanden. Trotzdem ich neben dem mysteriösen Wesen auf dem Boden kauerte, konnte ich keine Spur eines von unseren modernen Zauberkünstlern bei diesem Kunststück angewandten Futterals entdecken. Ueberdies hätte es in Anbetracht des Volumens des zu Tage geförderten Gewebes einer ziemlich grossen Tasche bedurft.

Das Wesen wiederholte die Manipulationen in mehrfacher Variation und breitete schliesslich ein solches Gewebe auf dem rothen Fussteppich aus. Nachdem es sich ins Cabinet zurückgezogen, fing der von meinen Füssen bis dahin sich erstreckende ca. 12 Fuss lange Schleier plötzlich an sich langsam der Länge nach aufzurollen, bis er nur noch das Aussehen eines langen weissen Streifens hatte, der sich alsdann wie eine Schlange hin- und herwand. Dann krümmte sich das vor meinen Füssen liegende Ende nach der entgegengesetzten Seite des Zimmers, dabei der ganzen Länge nach dünner und dünner werdend und sich schliesslich unseren Blicken entziehend.

Ueber die Erscheinung von zwei und drei materialisirten Wesen auf einmal, d. h. gleichzeitig, will ich nicht sprechen, da diese Phänomene so vielfach vorkommen und geschildert werden.

Beiliegend die erste Folge der versprochenen Auszüge, mit meinen Wünschen zum bevorstehenden Jahreswechsel begleitet, von

Ihrem ergebenen

Hermann Handrich.

Erste Folge.

Wenn uns Gelegenheit geboten wird, aus einem reichen Blumenflor einen Strauss zu binden, so möchten wir, trotzdem uns das Gefühl beschleicht, den Kindern des Frühlings Unrecht zu thun, unter den Schönen die Schönsten oder am liebsten gleich Alle uns aneignen.

Aehnlich ergeht es uns beim Ueberblick der Auswahl der auf dem psychischen Congress gebotenen Gedankenfülle und dem Reichthum der gesammelten Erfahrungen auf dem Gebiete transcendentaler Phänomene.

Unter den zahlreichen, mit voluminösen Abhandlungen am Congress Betheiligten finden wir Gelehrte, die auf den verschiedenen Gebieten der exacten Wissenschaften einen Weltruf geniessen und Laien, die auf Grund eingehender Studien occulter Gesetze in der einschlägigen Litteratur als Autoritäten sich einen Namen erworben haben.

Unsere Aufgabe kann nur die sein, möglichst condensirte Auszüge event. die Quintessenz der Abhandlungen solcher mitzutheilen, die aus Liebe zur Wahrheit sich sträuben, das Resultat ihrer Beobachtungen auf dem Gebiete mystischer Vorkommnisse in eine bestimmte Kategorie zu verweisen, so lange nicht unumstössliche Beweise vorliegen, dass es keiner andern angehört; d. h., seit die psychische Fernwirkung als Thatsache anerkannt und bewiesen ist, dürfen unmöglich alle Erscheinungen auf diesem Gebiete kurzweg auf Rechnung transcendentaler Wesen gesetzt werden. — Von diesem Standpunkte aus betrachtet, erweist sich das auf dem psychischen Congress Vorgebrachte als reiche Fundgrube für die Wissenschaft im Allgemeinen und die denkende Menschheit im Besonderen.

Der meisterhaften Eröffnungsadresse von Seiten des Prof. **Elliot Coues** folgte:

Alfred R. Wallace L. L. D. mit seiner Abhandlung über **„die Ausbreitung der Erkenntniss occult-psychischer Phänomene seit den letzten 50 Jahren.“** Er verleiht seiner persönlichen Ueberzeugung in folgender Sentenz Ausdruck:

„Diejenigen, die ebenso wie ich der Ueberzeugung sind, dass es den Geistwesen unter gewissen Bedingungen und Gründen möglich wird, sich mit uns in Verbindung zu setzen und gewisse materielle Wirkungen in der uns zugewiesenen Sphäre hervorzubringen, müssen auf Grund des wachsenden Interesses und der überhand nehmenden Forschungen zur Einsicht gelangen, dass, so lange ihre Ueberzeugung auf logische Beurtheilung der beobachteten Phänomene beruht, dieselbe in nicht allzuferner Zeit von allen Denjenigen getheilt werden wird, die nach Wahrheit streben.“

M. C. O'Byrne betitelt seine Abhandlung: **„Psychische Wissenschaft als Triebfeder.“** — Difficultas non solvit argumentum. Demzufolge hegt der Verfasser die Hoffnung, dass auf Grund der Congress-Verhandlungen die Untersuchung psychischer Phänomene einen allgemein wissenschaftlichen Charakter annehmen und der Menschheit nicht allein eine klare Einsicht in das Daseinwesen zu Theil werden würde, sondern auch durch und in Folge dieser Offenbarung eine erleichterte Entwickelung des einzelnen Individuums sowohl, als der allgemeinen Menschheit stattfinden wird.

L. Deinhard erwähnt in seinem Vortrag **über „Phantomerscheinungen“** des Umstandes, dass der aus dem physischen Körper der Individuen heraustretende Astralkörper sich als ein in bläulichem Lichtschimmer documentirendes Gebilde erweist, welches den ersteren gleich einem schleierartigen Gewebe einhüllt, sich alsdann, bestimmte Form annehmend, verdichtet, um sich nach geraumer Zeit wieder mit dem physischen Körper zu vereinigen resp. sich in denselben zurückzuziehen.

Giles B. Stebbins ergeht sich in seinem Vortrag über den **„Spiritualismus in den Vereinigten Staaten“** des Längeren über das Wesen desselben

im Allgemeinen und nennt ihn das Forschen nach Beweisen für die Unsterblichkeit einerseits, und anderseits als die Offenbarung der Dahingeschiedenen, sowohl auf unser seelisches Empfinden, als auch auf die Sinneswerkzeuge, vermöge deren wir zum Bewusstsein der Offenbarung und gleichzeitig zur Selbsterkenntniss des uns bevorstehenden Zustandes gelangen. Demzufolge lebt und wächst die spiritistische Bewegung mehr im Wesen des Einzelnen als in Entfaltung ihrer Anhänger und der stets wachsenden Zunahme nach Aussen.

Charles Gilbert Davis M. D. in seiner Abhandlung **„Hypnotismus mit besonderer Hinsicht auf hypnotische Suggestion“** stellt nachfolgende Formeln auf:

1. Sämmtliche vermittelst der Sinnesorgane auf das Centrum des bewussten oder unbewussten Lebens übertragenen Eindrücke beruhen auf Transmission von Kräften.

2. Die Eindrücke gestalten sich um so wirksamer und anhaltender, je mehr Sinnesorgane gleichzeitig beeinflusst werden.

3. Die Wirkung der Gedankenübertragung hängt einerseits von der ausgehenden Projection und andererseits von dem ihr entgegengesetzten Widerstand ab.

4. Die Gedankenübertragung erweist sich um so wirksamer, je passiver sich das Subject verhält; am wirksamsten im Zustand der Hypnose.

M. L. Holbrook M. D. erwähnt in seinen **„Anthropologischen Studien“** der mit Heilkraft begabten Menschen, von denen er nach seiner Aussage noch keinen gefunden, der nicht der Ueberzeugung lebte, von Geistwesen controlirt zu werden. — Denn gleichwie der auf automatisch schreibende Medien sich geltend machende Einfluss jederzeit sich als ein Geistwesen ausgiebt, so documentiren sich die analogen Einflüsse auf Heilmedien als eine Gruppe excarnirter Wesen, die sich der Medien als Werkzeuge bedienen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Stein der Weisen.

Von Marie Wernicke.

(Fortsetzung.)

Wie habe ich nach Melanie geforscht! Nicht einmal den Trost hatte ich, ihre Leiche zu sehen! Die Nonnen, die mich pflegten, schalten mich, dass ich so undankbar gegen Gottes Vatersorge sei, der mich so wunderbar gerettet habe, zu einer Zeit, wo Hunderte dem grausamen Tode erlagen. — Und dann kamst Du zurück und trugst so still, so gefasst das grosse Unglück“. —

Flamel's Züge verloren ihre Starrheit. „Ich trug es," sagte er weich, „als wohlverdiente Strafe für meinen weltlichen Sinn."

„Warum hatte ich Paris verlassen, warum war ich nach Spanien gegangen? Nicht weil ich mir die Weisheit dieser Schrift — seine Hand presste das geheimnissvolle Buch vor ihm — entziffern lassen wollte, sondern weil mein Latein soweit gereicht hatte, zu entdecken, dass in diesem Buch des Rabbi Abraham das Recept zum Goldmachen enthalten war. Die Goldbegierde war es, die auch mich zuerst davon trieb, die mich gleichgültig dagegen machte, dass ich daheim eine edle, liebenswerthe junge Frau mit einem hilflosen Kinde zurück liess, deren Schutz ich während der durch Krieg und Aufruhr bewegten, unruhigen Zeit hätte sein müssen. Goldbegierde war es, die mich hart machte gegen die Bitten." — Flamel unterbrach sich plötzlich.

„Was meinst Du?" Frau Pernelle sah ihren Gatten befremdet an. „Mir gegenüber hast Du keine Schuld, denn ich selbst war es, die dich dringend bat, dir den Inhalt jener Schrift enträthseln zu lassen. Ich selber war vom Fieber der Goldbegierde erfasst und erst dann — —"

„Erst dann als der Tod die nie ausgefüllte Lücke in unser Leben riss, erkannten wir, wie viel höhere Schätze wir im Dasein besitzen", sagte Flamel dumpf, „dann gab mir Gott Erkenntniss." —

„Der Tod! und doch sagtest Du eben Melanie lebe!" —

Flamel sprang auf. Seine Hand deutete gebietrich nach der Thür: „Er wird es uns sagen."

In demselben Augenblick öffnete sich die Thür und Antonin trat herein.

Das Gesicht des Jünglings sah leichenblass aus, und der Ausdruck desselben zeigte tiefe Verzweiflung.

„Antonin", sprach Flamel ohne weitere Vorbereitung — „wo warst Du heute Nacht"? —

„Er weiss es, er weiss wieder Alles," entrang es sich der Brust des gequälten Jünglings.

„Beruhige Dich, Antonin", sagte Flamel begütigend, ohne seine Augen von dem jungen Manne abzuwenden, der den magnetisirenden Einfluss derselben zu empfinden schien. — „Antworte kurz auf meine Frage. Wo warst Du heute Nacht?"

„Bei meinem Vater."

„Bei Deinem Vater, das ist?" —

„Rabbi Abraham."

„Der Rabbi ist nicht Dein Vater!"

„Nicht mein Vater?" — Antonin schien wie aus einem Traume zu erwachen.

„Rabbi Abraham war nie verheirathet!" —

„Meister Flamel woher wisst Ihr das? — dies Glück — o, dies Glück!"

Flamel schaute betroffen den Jüngling an. „Antonin, bist Du dem Manne, der Dich wie seinen Sohn erzogen und gepflegt hat, so undankbar?“

„Nein, nein, nicht das, Meister Flamel! aber dann ist sie — dann ist Melanie nicht meine Schwester.“ — Der Jüngling tanzte vor Freude.

„Melanie?“ Frau Pernelle wurde aufmerksam. „O, ich habe sie bis jetzt immer gemieden, sie war meine Schwester, und sie ist so schön, so schön, dass ich es nicht ertragen konnte.“ — Antonin's ganze Seele schien sich erschliesen zu wollen, der scheue Jüngling hatte alle Furcht vergessen vor seinem Herrn und Meister, der alle Geheimnisse und nur — wie er merkte, sein eigenes des unbedeutenden Antonin's eigenes Geheimniss nicht kannte. „Aber wer ist denn mein Vater? fragte er endlich sich sammelnd.

„Mein lieber Junge,“ sagte Flamel indem er mit einem väterlichen Wohlwollen, die von Aufregung erglühenden Wangen Antonin's streichelte, „Dein Vater war ein braver rechtschaffner Notar der Cité, dem es gelang, dem Rabbi Abraham ein grosses Vermögen, welches ihm Diebe geraubt hatten, zurück zu verschaffen. Der Rabbi wollte ihm aus Dankbarkeit die Hälfte jener Summe überlassen, aber der Notar, der Deinen Namen trug, bat ihn, diese Schuld des Dankes einst seinem Sohne abzutragen, der kurz nach seiner Geburt bereits der Mutter beraubt worden war. Der Rabbi versprach es und hat sein Wort treu gehalten. Nach wenigen Monaten folgte Dein Vater seiner von ihm überaus zärtlich geliebten Frau in die Ewigkeit. Rabbi Abraham nahm Dich in sein Haus und hat Dich als seinen Sohn erzogen. — „So bin ich ein Christ?“ — „Du warst in der Kirche Quatre-vingts getauft worden, ehe Dein Vater starb.“ — „Und doch hat mich der Rabbi als Jude erzogen und mir nie gesagt?“ — —

In Antonin's Augen leuchtete es seltsam auf.

„Er hat Dich als seinen Sohn gehalten, vergiss das nie, Antonin,“ sagte Flamel fast streng, „überdies besteht ein Testament, wonach Dein Vater den Rabbi Abraham im Falle seines eigenen Ablebens zu Deinem Vormund und Adoptivvater einsetzt, und Dich seiner Fürsorge und seinen Anordnungen vollständig überantwortet. Ist er Dir nicht ein gütiger Vater gewesen?“ — „Immer,“ sagte Antonin warm, „und doch, warum verschwieg er mir“ —

„Weil Du die Verhältnisse des Lebens erst kennen lernen solltest, weil Du Urtheil gewinnen musstest für die Lebenswege, die Du noch einzuschlagen hast. Das Alles vertraute er mir an, als er Dich meinem Unterricht übergab. Er hat als Vater an Dir gehandelt, warum solltest Du ihn anders nennen?“

Antonin's Auge streifte in diesem Augenblick das mit geheimnissvollen Schnörkeln versehene Buch, welches auf Flamel's Schreibtisch noch geöffnet lag.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

a. Die Mitglieder der „Sphinx" hatten während der Weihnachtsfeiertage die Freude, den vorzüglichen Tranceredner, Herrn Carl Eckardt aus Chemnitz, auf dessen Mediumität wir schon im Heft 7 de 1893 dieser Zeitschrift aufmerksam machten, in ihrer Mitte zu sehen. Herr Eckardt gewährte uns 4 Séancen vor einer zahlreichen Zuhörermenge. Seine in denselben im reinsten Hochdeutsch gehaltenen Vorträge waren nach Schönheit der darin entwickelten Gedanken und Formvollendung sowie Wohlklang der Sprache als vorzügliche zu bezeichnen. In jeder Séance behandelten die sich als Führer des Mediums bezeichnenden geistigen Intelligenzen in jedesmal mehr als einstündiger Rede ein anderes Thema und beantworteten in der gleichen schönen Ausführung und in treffender Weise aus dem Zuhörerkreise gestellte Fragen. Man glaubt in der That in dem Medium einen der vorzüglichsten Kanzelredner vor sich zu haben, und Neulinge in occulten Phänomenen sind erstaunt, wenn Herr E. sich nach dem Erwachen in den einfachen, bescheidenen, den sächsischen Dialect sprechenden Mann zurückverwandelt, der durchaus kein rednerisches Talent besitzt. Herr Eckardt würde gern seinen dauernden Aufenthalt in Berlin nehmen, falls es ihm gelingt, eine sichere Stellung als Bureau- oder Comtoirdiener zu finden. Wir wollen Herrn E., soweit es uns möglich ist, gern behülflich sein, eine derartige Stellung zu erlangen, indem wir hiermit unsere Freunde auf ihn aufmerksam machen. Unsere Sache würde gewiss bedeutenden Fortgang erringen, wenn es gelänge, Herrn E.'s Wunsch der Erfüllung näher zu bringen. Unser Secretariat, Berlin N., Schwedterstr. 224 I, ist gern bereit, Engagementsofferten Herrn E. zu übermitteln.

b. Gegenwärtig steht das Secretariat der „Sphinx" mit dem bedeutenden Materialisationsmedium Stoddard-Gray in New-York in Engagementsverhandlungen, die voraussichtlich bald zu einem befriedigenden Abschluss gelangen werden, so dass Herr Stoddard-Gray (siehe Heft 5 dieser Zeitschrift de 1893 und vorstehenden Brief des Herrn Handrich an die Redaction) wohl im Frühjahr in Berlin seinen Besuch machen wird. Unser Secretariat nimmt bereits jetzt Anmeldungen zu den Séancen entgegen. Die Theilnahme an denselben wird allerdings, der bedeutenden Reise-Unkosten etc. wegen, wohl nicht so billig sein. Würden die deutschen spiritistischen Vereine sich gegen einander nicht so starr abschliessen und brüderlichen Verkehr und Meinungsaustausch suchen und fördern, so wären die Kosten, auf die einzelnen Vereine vertheilt, nicht zu hohe und alle hätten Gelegenheit, das Medium zu Séancen in ihrer Mitte zu sehen. — Wann wird man endlich in Deutschland auch auf spiritistischem Gebiete zur Einsicht kommen, dass nur Einigkeit stark macht! —

c. Nach einer dem Secretariat der Vereinigung „Sphinx" von ihrem Ehren-Correspondenten für Italien, Herrn Professor M. T. Falcomer, aus Alessandria zugegangenen Mittheilung, hat der bedeutende polnische Gelehrte Ochorowicz, Professor an der Universität Lemberg, das italienische Medium Eusapia Paladino aufgefordert, sich mit ihm wegen neuer Experimental-Sitzungen in seiner eigenen Wohnung in Warschau zu verständigen. Die Paladino, befindet sich augenblicklich bereits in Warschau bei dem Gelehrten, wo sie sich wohl einen Monat aufhalten wird, weil Ochorowicz vor hat, eine ernstliche Studie mit ihr und den bei ihr auftretenden Phänomenen zu machen. Der berühmte Professor geht ohne die zünftige Scheu vor dem Schleier der Isis an die Forschung, da er bereits, bei Gelegenheit der ersten Séancen mit der Paladino, Vertrauen zu der Echtheit der bei ihr auftretenden Phänomene gewonnen hat. Es steht zu hoffen, dass seine Untersuchungen einen glücklichen Abschluss haben werden, und dass Ochorowicz auf sein „mea culpa" wegen seiner hartnäckigen Ungläubigkeit, in Achtung für die Realität der Thatsachen

das „mea culpa“ für sein Widerstreben gegen die spiritistische Theorie spreche. Prof. Richet von der Sorbonne schrieb Herrn Chiaia, sehr erfreut zu sein, dass das bekannte neapolitanische Medium für neue Sitzungen mit Ochorowicz bereit sei, wegen des Vertrauens, welches er zu dem ausgezeichneten Talente des Gelehrten und Freundes hegt.

d. **Aus der vierten Dimension.** Der Fürst Emil von Sayn-Wittgenstein-Berleburg († 1878) berichtet in seinen, vor einigen Jahren in Paris veröffentlichten Briefen von einer Thatsache, die allen denen, welche spiritistische Manifestationen nicht von vornherein in das Gebiet der Fabel verweisen, viel zu denken geben wird. Das betreffende Schreiben ist an die Eltern des Fürsten gerichtet und trägt das Datum: Warschau, den 5./17. Juli 1867. Es heisst dort u. A.: „Ich habe mich in der letzten Zeit viel mit Spiritismus beschäftigt, und meine mediumistischen Fähigkeiten haben sich in erstaunlicher Weise entwickelt. Ich schreibe oft mit grosser Leichtigkeit verschiedene Handschriften, und habe directe Mittheilungen bekommen von dem Geiste, der in Berleburg umgeht, einer Frau unseres Hauses, die sich vor 102 Jahren das Leben genommen hat. Auch habe ich noch ein anderes recht wunderbares Resultat erzielt. Einer meiner Freunde, der vor einigen Monaten verstorbene General-Lieutenant von Korff, hat sich mir manifestirt (ohne dass ich auch nur im Geringsten an ihn gedacht hätte) und mich aufgefordert, seiner Familie den Ort zu zeigen, wo in Folge einer Unachtsamkeit sein Testament verborgen liegt, nämlich in einem Schranke des Hauses, in welchem er gestorben ist. Ich wusste nicht, dass man sein Testament suchte und bisher noch nicht gefunden hatte. Aber man hat es in der That entdeckt und zwar genau an der Stelle, die der Geist mir angegeben hatte. Das Document ist für die Verwaltung der Güter und für die Erbschaftsregulirung von grösster Wichtigkeit. Das sind doch Thatsachen, die jeder Kritik Trotz bieten.“ So der Fürst Wittgenstein, und seine Worte fallen um so mehr ins Gewicht, wenn man weiss dass der verstorbene Fürst ein Mann von tadellosem Charakter, muthig bis zur Tollkühnheit und einer der aufgeklärtesten und erleuchtetsten Geister seiner Zeit war.

(Schorer's Familienblatt No. 52 de 1893.)

e. Den bereits seit längerer Zeit in Dänischer Sprache erscheinenden vortrefflich redigirten Zeitschriften, die dem Spiritismus gewidmet sind, „**Morgendämmrung**“ und „**Banner des Lichts**“, hat sich mit Beginn dieses Jahres eine weitere Zeitschrift zugesellt, die in Kopenhagen erscheint, sich „**Monatsschrift für Psychologie**“ betitelt und sich vorzugsweise mit den Geheimnissen des Seelenlebens und verwandten Fragen beschäftigen will. Herausgeber und Redacteur ist Herr **S. von Huth**. Die uns vorliegende erste Nummer überrascht durch einen reichen Inhalt. Nach einer sehr verständigen kurzen Ansprache an die Leser finden wir darin zunächst mehrere höchst beachtenswerthe Aufsätze verschiedenen Inhalts, sodann aber, was unsere Leser gewiss besonders interessiren wird, eingehende Mittheilungen, die weiter fortgesetzt werden sollen, über eine Reihe von spiritistischen Sitzungen, die im Frühjahr 1893 in Christiania mit Mrs. d'E. abgehalten worden sind und deren Ergebnisse ebenso staunenerregend und überzeugend waren, wie die, die wir vor wenigen Monaten bei dem Besuche der verehrten Dame in Berlin selber erlebt haben.

Wir können die neue Zeitschrift allen, die der dänischen Sprache mächtig sind, aufrichtig empfehlen und wünschen unserem Collegen Herrn v. Huth von Herzen Glück zu seinem Unternehmen. D. R.

f. **Fünfzig offene Briefe zur Verständigung über den Spiritismus an Herrn Geheimrath Dr. Förster von Dr. Egbert Müller.** Unter diesem Titel ist der erste Brief, Fascikel No. I-V, **im Verlage der Trautwein'schen Buchhandlung, Berlin W. Leipzigerstr.** 8 erschienen. Er sei der Aufmerksamkeit unserer Leser empfohlen.

Druck von Denter & Nicolas, Berlin C., Neue Friedrichstr. 39.

Einladung zum Beitritt

in den

Internationalen Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Thierfolter.

Die Enthüllungen der entsetzlichen Thierquälereien, wie sie ohne Unterlass — Tag und Nacht — in den „Folterkammern der Wissenschaft", wie man mit vollem Rechte die Vivisections-Laboratorien genannt hat, angeblich „im Namen der Wissenschaft" und „zum Nutzen der leidenden Menschheit" verübt werden, haben bei allen fühlenden und denkenden Menschen das peinlichste Aufsehen erregt.

Von den zahlreichen, in der die Vivisection bekämpfenden Litteratur als Belege für jene unerhörten Vivisectionsgräuel aufgezählten Thatsachen hat bis heute noch keine einzige durch die erschienenen Gegenschriften widerlegt werden können.

Es erscheint daher für alle aufrichtigen Thier- und Menschenfreunde als eine dringende Pflicht:

> ihren Beitritt zum „Internationalen Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Thierfolter" beim Central-Comité des genannten Vereins, **Dresden, Amalienstrasse 8,** anzumelden, um auf diese Weise mit vereinten Kräften dem grässlichen Vivisectionsunfug und dessen verderblichen Folgewirkungen auf die angehenden Aerzte entgegenzutreten, die „wissenschaftliche Thierfolter" (Vivisection) unter die Controle des öffentlichen Gewissens zu stellen und sie einer gesetzlichen Regelung entgegenzuführen.
> **Jahresbeitrag für** stimmberechtigte **Mitglieder** statutengemäss als Minimum **3 Mark.**

Ferner ist es sehr wünschenswerth, dass alle Freunde dieser humanitären Sache auf den „Thier- und Menschenfreund", eine, die Vivisection energisch bekämpfende und für humane Interessen aller Art entschieden eintretende Zeitschrift, bei der Post, im Buchhandel, oder bei der Expedition des **„Thier- und Menschenfreundes"** (Dresden, Amalienstrasse 8) für **2 Mark pro Jahr abonniren** möchten.

Nur die Unkenntniss des grossen Publicums über das Wesen und Treiben der Vivisection ist Schuld daran, dass letztere so ungestört in ihrer entsetzlichen Thätigkeit fortbesteht — ja überhaupt bestehen kann; wüsste das Publicum nur annähernd, welche Gräuel tagtäglich in physiologischen Laboratorien, öffentlichen wie privaten, im Namen der Wissenschaft und der leidenden Menschheit verübt werden, so könnte dass öffentliche Bewusstsein unmöglich in der Regungslosigkeit verharren, die man, wenigstens in einigen Ländern, bisher wahrgenommen hat. So abschreckend und widerwärtig daher auch der Gegenstand sein mag, so ist es doch an der Zeit, von ihm Kenntniss zu nehmen und den Vivisectionstisch mit Allem, was darum und daran hängt, der Oeffentlichkeit preiszugeben.
